



Vor Ort

sehen und verstehen

Mathematikfreaks unter sich

Mathematik-Modellierungswoche

In den Tagen von Sonntag, 9. März bis Freitag, 12. März 2008, fand in Tramin in der Fortbildungsakademie Schloss Rechtenthal zum bereits dreizehnten Mal die Mathematik-Modellierungswoche statt. Sie wird vom Deutschen Schulamt und dem Pädagogischen Institut in enger Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Kaiserslautern organisiert. Diese Veranstaltung ist Teil der Begabtenförderung im Bereich der Mathematik. An der Modellierungswoche nahmen 25 Oberschülerinnen und -schüler der Abschlussklassen aus verschiedenen Schultypen und aus allen Landesteilen teil. Eröffnet wurde sie von Inspektorin Marta Herbst.

Die Projekte

Fünf Tutoren erläuterten die fünf Aufgaben, an denen die Schülerinnen und Schüler in Kleingruppen arbeiteten. Tutoren waren in diesem Jahr drei Professoren der Universität Kaiserslautern und zwei Südtiroler Professoren. Jedes Projekt wurde von fünf Schülern und zwei Lehrpersonen bearbeitet. Die Tutoren waren nicht direkt in die Lösungsarbeit eingebunden, sondern beaufsichtigten sie. Am Montagmorgen starteten alle Gruppen mit der Arbeit. Eine Gruppe beschäftigte sich damit, die perfekte Wurfstrategie beim Dartspiel zu finden. Eine zweite versuchte ein Wahlsystem

zu entwickeln, das eine möglichst gerechte Sitzverteilung garantieren würde. Ein automatisches Rote-Augen-Korrekturprogramm zu schreiben war der Auftrag einer dritten Gruppe. Mit dem optimalen Einparken beschäftigte sich die vierte Gruppe. Die fünfte Gruppe sollte mit einem ausgeklügelten System den Schwarzfahrern auf Südtirols Bahnlinien zu Leibe rücken.

Mit Mathematik gegen das Schwarzfahren

Dieses Projekt, an dem wir den Ablauf der Woche genauer beobachten wollen, war ein Auftrag des Amtes für Mobilität und wurde von Roland Lafogler, Mathematiklehrer an der Gewerbeoberschule in Bozen, betreut. Da die italienische Bahn die Kartenkontrolleure abgeschafft hat, hat die Zahl der Schwarzfahrer offenkundig zugenommen. Die Bahn soll an das Land Südtirol übergehen und das Amt für Mobilität will nun selbst die Bahnlinien stichprobenartig kontrollieren lassen. Die Zahl der Schwarzfahrer kann durch diese Maßnahme deutlich gesenkt werden. Es war nun der Auftrag an die Schülergruppe, einen Arbeitsplan für einen oder mehrere Kontrolleure zu entwickeln. Dabei musste berücksichtigt werden, dass die Kontrollen per Zufall über ganz Südtirol verteilt sein sollten, dass die Arbeitszeit eines Kontrolleurs acht Arbeitsstunden pro Tag beträgt und dass seine Arbeit in Bozen beginnt und auch dort wieder endet.

Als erstes einigte sich die Gruppe auf die Programmierung eines Zufallsgenerators. Dieser sollte jedoch auch gewichtet werden und so machte man sich auf die Suche nach Faktoren, die Einfluss auf die Entscheidung des Zufallsgenerators haben sollten. Man einigte sich darauf, die Zahl der Fahrgäste, die Anzahl der Anschlussmöglichkeiten des Kontrolleurs und seine Wartezeiten zu berücksichtigen. Diese Faktoren mussten dann in Formeln integriert werden, um die „Attraktivität“ einer bestimmten Fahrtrichtung zu generieren. Anhand dieser Attraktivität sollte dann im späteren Verlauf die Entscheidung des Generators beeinflusst werden.

Um den Formeln des Systems genügend Daten liefern zu können, war es notwendig, eine Datenbank zu verfassen. Für die Erstellung eben dieser Datenbank standen Statistiken der Südtiroler



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vertieften sich vier Tage und vier Nächte lang in die Mathematik

Verkehrsbetriebe zur Verfügung. Jede Statistik musste jedoch einzeln aus dem Internet heruntergeladen werden und enthielt nur Informationen zu einer Fahrt, was einen beachtlichen Zeitaufwand zur Folge hatte. Um die Zahl der Fahrgäste generieren zu können, die zu einem bestimmten Zeitpunkt auf einer gewissen Strecke im Zug zu erwarten sind, war es unablässig, die Daten in mühsamer Handarbeit zusammenzuzählen. Dies geschah für jede Zuggarnitur und für jeden Bahnhof separat. Nach der Programmierung und der Integrierung der Datensätze wurde das System ausgiebig getestet, um es auf seine Funktionsweise zu kontrollieren.

Nach vier Tagen und Nächten ausgiebigen Entwickelns konnte die Gruppe, zufrieden mit dem Ergebnis, die Arbeit beenden. Am Freitag wurden das Projekt und die erarbeitete Lösung zusammen mit den anderen Aufgabenstellungen vorgestellt. Alle konnten beeindruckende und gelungene Ergebnisse vorzeigen. Die Tutoren zeigten sich mehr als zufrieden mit den Arbeiten und lobten die Schülerinnen und Schüler für ihr Engagement.

Anita Goller, Johannes Galler, Harald Egger, Elmar Hafner, Daniel Ganthaler, Team „Mathematiker gegen Schwarzfahrer“

Seid ihr alle da?

Puppentheater von Kindern für Kinder

Mitten in den Sommerferien 2007 machte Luz Scrinzi, Obmann des „Branzoller Kasperltheaters“, uns Lehrerinnen den Vorschlag, mit ihm und der Schule ein gemeinsames Theaterprojekt zu starten. Neugierig und unternehmungsfreudig nahmen wir das Angebot an.



Im Reich der Frau Holle

Im Herbst begannen wir unser Vorhaben mit dem Team des „Branzoller Kasperltheaters“ zu planen. Wir legten die Ziele, die gemeinsamen Aktionen und den Zeitplan zur Verwirklichung des Projektes mit der vierten und fünften Klasse der Grundschule fest.

Im Jänner kam Herr Scrinzi in die Schule und stellte unsere Idee „Puppentheater von Kindern für Kinder“ den Schülern und Schülerinnen vor. Diese nahmen das Vorhaben begeistert auf. Bald darauf besuchte die fünfte Klasse den Proberaum des „Branzoller Kasperltheaters“ und lernte die Bühne von ihrer anderen Seite kennen. Die Kinder durften die Puppen, die sie so oft spielen gesehen hatten, selber in die Hand nehmen. Motiviert und tatenlustig machten wir uns dann an die richtige Puppenspielarbeit: für die ausgewählten Stücke „Frau Holle“ und „Ayla, Kasperls neue Freundin“ mussten zuerst die Spieler und Spielerinnen gefunden werden. Die Verteilung der Rollen erwies sich als schwierig, da einige Figuren sehr beliebt sind und andere weniger. Daher entschieden wir uns, die begehrtesten Rollen auszulosen. Mit viel Aufmerksamkeit und Feingefühl gelang es uns schließlich, die Rollen zur Zufrie-

denheit aller zu verteilen. Beim Stück „Frau Holle“ spielten acht Schüler und Schülerinnen mit, bei „Ayla, Kasperls neue Freundin“ erprobten sich vier Kinder zusammen mit Akteuren des Vereines im Puppenspiel. Die restlichen 18 Schülerinnen und Schüler der vierten und fünften Klasse sangen und sprachen im Chor mit. Die Leseproben durften nun beginnen.

In dieser Zeit kam auch ein Künstler zu uns in die Schule und malte mit der vierten Klasse die Kulissen. Diese Kinder waren auch für die Requisiten des Stückes zuständig, dabei zeigten sie Interesse und Einfallsreichtum.

Kasperl! Kasperl!

Die Leseproben wurden im Februar durch anspruchsvolle Spielproben mit den Puppen – die vom Obmann oder dessen Stellvertreterin betreut wurden – ersetzt. Sobald die Kasperlbühne in der Aula Magna unserer Schule aufgestellt war, probten die Gruppen hinter der Bühne. Durch ihren unermüdlichen Einsatz zeigten uns die Kinder, wie wichtig ihnen dieses Puppentheater war.

Die Endphase unseres Projektes begann: Die Einladungen und Falblätter waren verteilt, die Plakate kündigten die Theateraufführung im Dorf an, die letzten Proben standen bevor, und nun lernten die jungen Akteure auch das Lampenfieber kennen. Bei den Endproben ging noch so manche Szene etwas schief, aber wir wussten: Unsere Kinder spielen für Kinder und sie werden alles geben!

Am Dienstag, den 11. März 2008 gingen wir nachmittags wie immer zur Schule, aber es war alles ganz anders! Die Schüler und Schülerinnen waren sehr aufgeregt, zugleich entschlossen und stolz, den Kleinen und Großen zeigen zu dürfen, was sie alles können.

Die Aula unserer Schule begann sich zu füllen und wir erfreuten uns eines großen Zuschauerzulaufs aus unserem Dorf. Der Vorhang ging auf und wir konzentrierten uns auf unsere Rollen. Wir gaben unser Bestes und das Publikum klatschte tosenden Beifall.

Wir danken Herrn Scrinzi und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihren Einsatz und ihre Bereitschaft, mit uns so ein Vorhaben zu wagen.

Das Lehrerteam der 4. und 5. Klasse der Grundschule Branzoll

Kinder als Wissensvermittler

Ein Projekt an der Grundschule St. Martin in Passeier

**„Das Wissen in einer Freinet-Klasse kommt nicht nur vom Lehrer allein. Es ist viel wichtiger, dass die Kinder lernen, wie sie sich Wissen aneignen können ...“
(Freinet-Pädagogik).**

Diese Aussage hat uns Lehrpersonen an der Grundschule St. Martin dazu bewogen, uns intensiv mit dem Thema „Lehrerin sein – Lehrer sein“ auseinanderzusetzen. Seit dem Schuljahr 2004/2005 beteiligten wir uns an dem Projekt auf reformpädagogischer Basis zur Schulentwicklung im Rahmen der Schulreform.

Individueller Wochenplan

Im Rahmen des Wochenplanes können die Kinder immer auch persönliche Themen erarbeiten, die entweder aus einem aktuellen Anlass heraus entstehen oder einen persönlichen und emotionalen Hintergrund haben. An diesen Themen arbeiten die Kinder freiwillig und in Absprache mit dem Lernberater oder der Lernberaterin. Dabei gibt es klare Vorgaben. Die Kinder können die Sozialform (Einzelarbeit, Partnerarbeit oder Gruppenarbeit) selbst bestimmen. Zuerst wählen sie das Thema aus und erstellen dazu Fragen und ein Mindmap. So erhalten sie eine klare Struktur für ihre Recherchen. Zu Beginn der Arbeit wird ein schriftlicher Arbeitsvertrag mit den Kindern abgeschlossen, der sie dazu verpflichtet Thema,



Kinder lernen, wie sie sich Wissen aneignen können

Sozialform, Zeiteinhaltung, Dokumentationsform und den Termin der Präsentation einzuhalten. Dann beschäftigen sich die Kinder zwei bis drei Wochen intensiv und mit großer Motivation mit ihren Themen, da sie einen persönlichen Bezug dazu haben. Während ihrer Arbeit kommen die Kinder mit den Informationen und Unterlagen zum Thema zu uns und wollen wissen, ob ihre Ergebnisse „richtig“ sind. Wir sehen uns ihre Arbeiten an und müssen manchmal feststellen, dass wir nicht immer über all ihre Themen Bescheid wissen, teilweise sogar weniger als die Kinder selbst.

Sich mit den Kindern auf den Weg machen

Wir erinnern uns noch gut daran, wie ungewohnt diese Situation für uns anfangs war. Inzwischen haben wir verstanden, dass wir uns mit den Kindern auf den Weg machen müssen. Wir lernen und entdecken gemeinsam und finden zusammen Lösungen und Ergebnisse. Wir als Lehrpersonen stehen den Kindern als Helfende und Beratende zur Seite und können ihnen Strategien vermitteln, mit denen sie lernen, sich Wissen anzueignen. Das Wissen zu den persönlichen Themen der Schülerinnen und Schüler müssen auch wir Lehrpersonen uns manchmal erst zusammen mit ihnen aneignen. Immer wieder sind wir erstaunt, wie selbstverständlich es für unsere Kinder ist, dass wir nicht immer alles wissen, denn wenn es um die Themen der Kinder geht, werden oft die Kinder selbst zu Wissensvermittlern. Auch haben wir die Erfahrung gemacht, dass Kinder es sehr schätzen, wenn man sich Zeit für sie nimmt und mit ihnen gemeinsam arbeitet. So ist das Lehren und Lernen auch für uns Lehrpersonen interessant, spannend und abwechslungsreich. Damit selbst bestimmte und selbsttätige Arbeit in einer Schule möglich ist, muss sich die Rolle der Lehrperson grundlegend ändern. Ihre Aufgabe ist es, für eine vorbereitete und entspannte Umgebung zu sorgen, Anregungen zu geben, zu organisieren, zu koordinieren und zu helfen. Sie hat aber auch die Verantwortung dafür, den Richtlinien des Lehrplans gerecht zu werden. Darin geht es um Kompetenzen wie Selbstständigkeit, die wir mit dieser Art von Unterricht gezielt fördern und erreichen, die Dokumentation des Lernfortschritts und den Lernfortschritt der Kinder.

Gerlinde Haller, Lehrerin an der Grundschule St. Martin in Passeier

Der Mensch ist nie fertig

Förderpreis für Innovation: LEWIT und HOB Brixen

Am Donnerstag, den 22. November 2007 zeichnete das Schulamt auf der Bildungsmesse „Futurum“ die Handelsoberschule sowie die Oberschule für Soziales und Werbegraphik Brixen mit dem Förderpreis für Innovation aus. Ziel unseres Projekts „Gemeinschaft in Vielfalt: gemeinsam neue Wege gehen“ war es, die verschiedenen Begabungen der einzelnen Schülerinnen und Schüler sowie ihre Kreativität zu berücksichtigen und zu fördern. Dafür wählten wir Lehrer neue Wege der Wissensvermittlung: Wir richteten Kreativwerkstätten ein und Lernzirkel, organisierten Stationen-Betriebe, Geschichts-Werkstätten sowie Physik-Chemie-Werkstätten und vieles mehr:

Das Urteil, das die Schule fällt

Ausgangspunkt der Arbeit war ein Zitat von Georg Friedrich Wilhelm Hegel (1770 bis 1831): „Das Urteil, das die Schule fällt, kann so wenig etwas Fertiges sein, als der Mensch in ihr fertig ist.“ Das schulische Lernen basiert nach neuesten pädagogischen Erkenntnissen auf jener Entwicklung, die jeder Schüler und jede Schülerin individuell zurücklegt. Es ist primär der Weg und damit die Entwicklung jedes Individuums, an denen sich das heutige Schulwe-



Die Schülerinnen lösen die ihnen gestellten Arbeitsaufträge autonom und eignen sich Lern- sowie Sozialkompetenzen an

sen orientieren sollte. Wenn Hegel davon spricht, dass der Mensch niemals in seiner Entwicklung abgeschlossen ist und damit eigentlich sein ganzes Leben lang ein Lernender bleibt, so gilt dies vor allem auch für Kinder und Jugendliche, die am Beginn ihres Weges stehen. Da der menschlichen Kreativität und Vielfalt keine Grenzen gesetzt sind und auch keine willkürlich gesetzt werden sollten, hat jedes Kind ein Anrecht darauf, bestmöglich gefördert zu werden. Kinder und Jugendliche zu begleiten und ihnen die bestmögliche Ausbildung zukommen zu lassen, ist Aufgabe der gesamten Gesellschaft und insbesondere unserer Schule.

Unser Ziel: eine individuelle Lernumgebung schaffen

Die Integration und die weitergehende Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit körperlichen und kognitiven Einschränkungen müssen gerade deshalb als Bereicherung und nicht als Belastung für den Schulalltag angesehen werden. An unserer Schule sind seit Jahren Schülerinnen und Schüler mit Funktionsbeschreibungen sowie Funktionsdiagnosen eingeschrieben. Sie besuchen die unterschiedlichen Fachrichtungen: die Handelsoberschule, die Lehranstalt für Werbegraphik und auch die Lehranstalt für soziale Berufe. Fach- und Integrationslehrpersonen begleiten sie auf ihrem individuellen Lernweg. Eine individuelle Lernumgebung zu schaffen, ist Voraussetzung und primäres Ziel unserer Schulgemeinschaft. Wir möchten dadurch Ausgrenzungen vermeiden und die Optimierung persönlicher Lernfortschritte gewährleisten. Entwicklungen sichtbar zu machen ist kein leichtes Unterfangen und stellt jeden von uns vor eine große Herausforderung. Lernen als ständiger Wandel und Weiterentwicklung der Persönlichkeit und der Selbsteinschätzung (Selbstkompetenz), die Einbindung in unser soziales Umfeld (Sozialkompetenz) und die Erweiterung von fachspezifischen Kenntnissen (Fachkompetenz) finden meist im Verborgenen statt.

Harald Kofler

Philosophie- und Geschichtslehrer am Humanistischen Gymnasium in Bozen

Eduard Astner

Integrationslehrer an der Lehranstalt für Wirtschaft, Tourismus und Soziales in Brixen

Fortbildung für Integrationslehrer

Kurzfilm „Die Gewinner des jährlichen Hindernislaufs“

Integrationslehrpersonen ohne Spezialisierung sind jährlich zum Besuch von 20 Fortbildungsstunden für vier aufeinander folgende Jahre verpflichtet. Im laufenden Schuljahr besuchen Lehrpersonen aus der Grund-, Mittel- und Oberschule diese Fortbildung im Pädagogischen Beratungszentrum (PBZ) Meran.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten Grundinformationen zu den Gesetzen im Bereich der Integration und über Dienste und Beratungsangebote im Bezirk. Schwerpunkte der Fortbildung sind das Abkommen zwischen den territorialen Diensten, der Schulverwaltung und den Kindergärten und Schulen, die Erstellung und Überprüfung des Individuellen Erziehungsplanes, der Übertritt von einer Schulstufe in die nächste, die Erstellung und Überprüfung des Funktionellen Entwicklungsprofils und die Bewertung. Die Teilnehmenden können sich mit Themen und Anliegen in der Praxis auseinandersetzen.

Gelungene Integration an Oberschulen

30 Jahre haben sich verschiedene Südtiroler Persönlichkeiten, wie Inspektorin Edith Paggi, bemüht, die schulische Integration von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigung an Südtirols Kindergärten und Schulen voranzutreiben. Somit ist schulische Integration heute längst nicht mehr nur auf den Kindergarten oder die Grundschule beschränkt, sondern hat sich auch an den Oberschulen bereits fest etabliert. Im Jubiläumsjahr schulischer Integration in Südtirol 2006/2007 hat das Schulamt alle Schulstufen zur Einsendung von Beiträgen zum Thema „Gelungene Integration“ aufgefordert. Dabei entstand der Kurzfilm „Die Gewinner des jährlichen Hindernislaufs – Beispiele einer gelungenen schulischen Integration an der Lewit Meran“ der Arbeitsgruppe Integration an der Lewit Meran, jener Schule, an der die meisten Schülerinnen und Schüler mit einer Funktionsdiagnose eingeschrieben sind. Im Rahmen einer Fortbildungsveranstaltung am PBZ Meran hat Maria Dosser, Koordinatorin für Integration an der Lewit Meran, diesen Film vorgeführt.

Martin gründet Independent

Martin Telsler war der erste Schüler mit körperlicher Beeinträchtigung an der damaligen Lehrerbildungsanstalt für kaufmännische



Berufe. Nach einem schweren Autounfall war er auf den Rollstuhl angewiesen, was einige Komplikationen mit sich brachte, zumal das Schulgebäude damals noch keinen Aufzug besaß und nur über Treppen erreichbar war. Im Film kommt Martin noch einmal auf die Zeit der Anfänge zu sprechen und berichtet auch über seine erfolgreiche schulische Laufbahn. Er ist Gründer und derzeitiger Leiter der Organisation „Independent“ mit Sitz in Meran und viel beschäftigter Ansprechpartner für Menschen mit einer Beeinträchtigung.

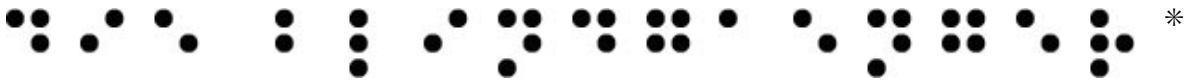
Der Film zeigt weiters den Schulalltag von Schülerinnen und Schülern einer dritten Klasse, zwei von ihnen, Benjamin und Roland, im Rollstuhl. Man sieht die Klasse während des Unterrichts, beim Stundenwechsel, in der Pause und in der Turnhalle. Benjamin und Roland erzählen, wie ihr Kontakt zu den Mitschülerinnen und Mitschülern ist. Diese ihrerseits werden gefragt, was sie an den beiden schätzen und wie sie die gemeinsame freie Zeit verbringen. Ein Mitschüler meint, dass er gerne mit Roland und Benjamin in der Mittagspause über Sport oder andere Themen diskutiert, weil sie immer gut informiert sind und eine eigene Meinung haben. Schließlich berichten die Lehrpersonen darüber, warum die beiden Schüler so gut integriert und somit Teil der Klasse sind, wer oder was ihrer Meinung nach dazu beigetragen hat, und was allgemein an Schulen getan werden kann, damit soziale Integration gut funktioniert.

Der Kurzfilm dauert 25 Minuten. Aufnahmen und Bildschnitt sind von Martin Strobl, Betreuer an der Lewit Meran.

Rosemarie Schenk, Integrationsberatung Meran

Maria Dosser, Koordinatorin für Integration, Lewit Meran

Filme sehen und verstehen



Im November 2007 organisierten das Amt für audiovisuelle Medien und das Pädagogische Institut eine Fortbildung zu Medienkompetenz und Filmerziehung. Die Medienpädagogin Annette Eberle gab anhand des mehrmals international ausgezeichneten Films „Die Blindgänger“ von Bernd Sahling wertvolle Hinweise und Anregungen.

Heidrun Hilber vom Amt für audiovisuelle Medien und Christine Plieger vom Pädagogischen Institut packten daraufhin einen Filmkoffer, der neben dem Film ein Begleitheft, diverse Arbeitsunterlagen und eine DVD zu Filmsprache und -analyse enthält. Die große Vorarbeit durch Fachleute und die vielen Anregungen zu einem erweiterten und kreativen Umgang mit dem Medium Film regten mich an, in meiner Klasse ein Projekt zu starten.



Tastende Hände

Projektbeschreibung

Im Januar 2008 teilte ich meiner 3. Klasse mit, dass wir den Spielfilm „Die Blindgänger“ ansehen würden, und fragte, welche Erwartungen sie damit verknüpften. Die Antworten wiesen eindeutig in Richtung Kriegsfilm; lediglich ein Mädchen meinte, es könne um blinde Menschen gehen. Ich lüftete das Geheimnis nicht, sondern spielte den Film ein. Nach anfänglich etwas enttäuschten Gesichtern – vor allem bei den Jungen – verfolgte die Klasse schon bald äußerst konzentriert den Handlungsablauf und bekundete durch Minenspiel Interesse und Anteilnahme. Nach dem Film äußerten sich alle durchwegs positiv. Nun informierte ich die Schülerinnen und Schüler kurz, unter welchen Aspekten wir uns Ausschnitte des Films nochmals anschauen wollten. Den Fokus setzte ich auf „Die Welt der Blinden“ und „Gestaltungsmittel des Mediums Film“.

Die Welt der Blinden

„Es gehen sehr viele Blinde in den Film. Doch natürlich soll der Film vor allem Sehenden eine Welt erschließen, mit der sie sich bislang wenig beschäftigt haben.“ Dieses Zitat des Regisseurs Bernd Sahling zog sich als roter Faden durch die Beschäftigung mit dem Film. Die Schülerinnen und Schüler sollten über den Alltag von Nicht-Sehenden nachdenken und überlegen, welche Hilfsmittel das Auge – wenn auch nur teilweise – ersetzen können. Da niemand eine blinde Person kannte, blieb die Aufzählung lückenhaft: Blindenstock, Blindenführhund, akustisches Signal an Fußgängerübergängen und Brailleschrift. Nachdem die Jugendlichen durch „Extras“ – die DVD-educativ enthält neben dem Film auch Extras, Info- und Arbeitsblätter; Tipps und anderes mehr – weitere Hilfsmittel kennengelernt hatten, stellten sie fest, dass sich manches bei uns kaum findet, beispielsweise Bodenindikatoren. Die Beschäftigung mit dem Film führte bei vielen zu einer bewussteren Wahrnehmung der Problematik. In die Zeit des Projektes fiel der Tag der Brailleschrift, der 21. Februar, sodass sich eine Diskussion über die große Bedeutung dieser sechs Punkte als Tor zur Welt von selbst ergab. Die Schülerinnen und Schüler erkannten, dass Lesen und Schreiben Voraussetzung sind für die Integration und für den Zugang zu Bildung, Kultur und Information. Bei eigenen Versuchen mit der Punktchrift merkten sie, dass auch diese klar und deutlich geschrieben werden muss, damit sie ertastet werden kann.

Gestaltungsmittel des Mediums Film

Wichtiger Bestandteil von Medienkompetenz ist das Wissen um Sprache und Wirkungsweise bewegter Bilder. Der zweite Schwerpunkt lag daher auf der Filmanalyse: Wir nahmen Kameraeinstellungen, Ton/Musik sowie Schnitt/Montage genauer unter die Lupe. Obwohl es sich um einen Kinderfilm handelt, weist er ein großes Repertoire filmischer Gestaltungsmittel auf. Vieles davon kennen die Jugendlichen schon unbewusst aus ihrem Medienkonsum. Es galt daher, dieses Wissen bewusst zu machen und exemplarisch aufzuzeigen, wie filmische Mittel dem Inhalt auch optisch und akustisch Ausdruck verleihen. Bei diesem Film kommt neben den Lichteffekten auch der Musik eine besondere Bedeutung zu, die Gefühle und Stimmungen der Protagonisten ausdrückt und verstärkt.

Weitere Arbeiten rund um den Film

Audiodeskription: Da der Film das Blindsein thematisiert, war das Schreiben einer Audiodeskription geradezu zwingend. Meine Wahl fiel auf die Schlüsselszene, bei der der sehende Herbert unter Marias Anleitungen das Blindsein für den Auftritt als Straßenmusiker übt. Die Produkte der Klasse hielten dem Vergleich mit der Audiodeskription auf der DVD-educativ stand.

Drehbuchszene: Obwohl diese Arbeit im Gegensatz zur Audiodeskription in der Gruppe erledigt werden durfte, bereitete sie weit größere Probleme. Das Berücksichtigen aller Teile eines Drehbuches stellte hohe Anforderungen an die Vorstellungskraft der Kinder und gelang nur wenigen Gruppen in angemessener Weise.

Ein anderer Schluss? Am Ende des Films nehmen Marie und Herbert Abschied, Herbert fährt nach Kasachstan, Marie bleibt. Die Kinder sollten entweder einen anderen Schluss vorschlagen oder begründen, warum ihnen dieser Schluss gefällt. Viele sprachen sich für das Original aus, weil es die Jugendlichen trotz aller Schwierigkeiten geschafft haben, weil er den Film perfekt abrundet, weil es nicht immer ein Happy End geben muss, weil dieses Ende zwar traurig, aber realistisch ist ...

Feedback der Klasse

Für den Rückblick gab ich den Schülerinnen und Schülern Satzanfänge zur Vervollständigung vor. Hier eine Auswahl der Ergänzungen:

Das Medienprojekt zum Film „Die Blindgänger“ gefiel ...

... mir sehr gut, weil wir nicht nur den Film anschauten, sondern uns intensiv mit dem Thema Blindsein befassten.

... mir sehr gut. Wir lernten das Medium Film näher kennen.

... mir gut, weil es den Unterricht auflockerte und wir viel dazu gelernt haben.

Ich lernte/erfuhr ...

... viel über Blinde und deren Leben und wie ein Film gemacht wird.

Was wir zu Kameraeinstellungen, Ton/Musik und Schnitt/Montage gelernt haben ...

... hat mich sehr interessiert. Interessant fand ich, wie Ton und Musik der Handlung angepasst sind und Szenen verbinden können.

... war interessant. Manchmal kam ein Schnitt sehr überraschend,



Audiodeskription – akustische Beschreibung

manchmal konnte man ihn fast voraussehen.

Interessant fand ich ...

... als wir während eines Filmausschnittes die Augen geschlossen hielten und nur gelauscht haben.

... das System hinter der Blindenschrift. Unsere Versuche damit haben mir am besten gefallen.

Gestaunt habe ich ...

... dass die Punkte der Blindenschrift so schwer zu ertasten sind.

... wie die Blinden den Alltag gut meistern.

Das Schreiben der Audiodeskription ...

... war nicht ganz leicht, da man gut beobachten und sich konzentrieren muss.

Das Schreiben der Drehbuchszene ...

... gefiel mir sehr gut und fand ich auch nicht schwer, da wir uns die Arbeit aufteilten.

... war sehr lehrreich. Ich habe gelernt, dass hinter einer kurzen Szene oft ein langes Drehbuch steht.

... hat mir gezeigt, dass sehr viel mehr Text im Drehbuch steht als gesagt wird.

Wenn ich mir jetzt Filme ansehe ...

... beachte ich den Aufbau bewusster und sehe vieles, was mir vorher nicht aufgefallen ist.

... versuche ich mir vorzustellen, wie eine Audiodeskription dazu aussehen müsste.

... überlege ich, ob ich den Inhalt des Films nur mit Audiodeskription erfassen würde.

... achte ich auf verschiedene Einstellungen und wundere mich, wie viel Arbeit hinter einem Film steckt.

Ich würde ein solches Projekt ...

... jederzeit wieder machen. Es ist schön, einen Lernstoff auf diese Weise zu behandeln (Beinahe einhellig äußerten sich die Jugendlichen so zu diesem Satzanfang).

Irene Palma, Mittelschule Neumarkt

* Blindenschrift: Die Blindgänger